

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich:
3 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich
deutschen Postämtern
vierteljährlich 3 Mark; außer-
halb des Deutschen Reichs
Post- und Sperrgebühren
eingelassen. Nummer: 10 Pf.
Erscheinens:
Täglich mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage abends.
Preis: 12 Pf. Nr. 1295.

Dresdner Journal.



Ankündigungsgeld:
Für den Raum einer erspal-
tenen Zeile einer Schrift
20 Pf. Inner „Anzeiger“
die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Illustri-
entwerfender Aufschlag.
Verleger:
Königliche Expedition des
Dresdner Journals
Dresden, Jägerstr. 20.
Preis: 12 Pf. Nr. 1295.

N 108.

Freitag, den 12. Mai abends.

1899.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst ge-
ruht, dem Oberregierungsrat a. D. v. Pape, vor-
malig bei der Kreisbahnhauptmannschaft Zwickau, bei seinem
Uebertreten in den Ruhestand das Offizierskreuz des
Verdienstordens zu verleihen.

Das Ministerium des Innern hat dem Ver-
bande der oberbairischen Buchdruckereisen-
schaften in Willingen auf Ansuchen Erlaubnis zum
Vertriebe von Loosen der antilich des am 19. Sep-
tember dieses Jahres in Radolfzell abgehaltenen
Central-Buchdruckermarktes zu veranstaltenden und auf
den 20. desselben Monats anberaumten Verloosung
von Buchvieh im Bereiche des Königreichs Sachsen
unter der Bedingung erteilt, daß die Nummern der
gezogenen Gewinne unter Angabe der letzteren an dem-
jenigen Tage, an dem der öffentliche Verkauf der
Ziehungslisten beginnt, im Dresdner Journal und in
der Leipziger Zeitung zu veröffentlichen sind.
Dresden, am 24. April 1899.

Ministerium des Innern.

v. Weich. Gebhardt.

Das Ministerium des Innern hat dem Karls-
verein zur Restauration des Münsters in
Köln auf Ansuchen zum Vertriebe von Loosen der
zum Zwecke der Wiederherstellung der Krönungskirche
und des Krönungswandels deutscher Kaiser dieselbst
beabsichtigten zwei Lotterien im Bereiche des König-
reichs Sachsen Erlaubnis unter der Bedingung erteilt,
daß die Nummern der gezogenen Gewinne unter An-
gabe des Betrags der letzteren an demjenigen Tage,
an dem der öffentliche Verkauf der Ziehungslisten
beginnt, im Dresdner Journal und in der Leipziger
Zeitung veröffentlicht werden.

Die Gewinnziehung der ersten Lotterie findet am
13. Juni dieses Jahres und folgende Tage in Berlin
statt; der Zeitpunkt der zweiten soll bei Veranlagung
der betreffenden Lose gegeben werden.
Dresden, am 28. April 1899.

Ministerium des Innern.

v. Weich. Gebhardt.

Ernennungen, Versetzungen u. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums der Finanzen.
Et der Besteuerung ist ernannt worden: Heimbold,
gehörig Ober-Steuerassistent, als Steuerassistent bei der
Kassendirektion zu Dresden.
Im Geschäftsbereich des Ministeriums des Kultus
und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: Die 6. händige
Lehrerstelle an der Königl. Schule zu Barzdorf;
1. Burgkötter. Kolator: Die obere Schulbehörde. Gehalt:
1900 M. und 150 M. Wohnungsgeld. Gehalt sind unter
Beifügung sämtlicher Zeugnisse bis in die neueste Zeit bis zum
21. Mai bei dem Königl. Bezirks-Schulinspektor Schulrat
Dr. Köhler nach Einsendung: — Die 2. Lehrerstelle in
Görlitz; 1. Hülfslehrer H. Kolator: Das Königl. Ministerium
des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen 1000 M.
Gehalt, 500 M. für Lebensunterhalt und 150 M. Wohnungsgeld.
Gehalt sind mit den erforderlichen Unterlagen bei dem Königl.
Schulinspektor Schulrat Dr. Brauns in Korbach i. S.
bis zum 27. Mai o. einzusenden. — In welchem: Die Schul-
stelle zu Antonthal (Ortsteil von Bergwitz). Kolator:
Die obere Schulbehörde. Einkommen: 1200 M. Gehalt;
72 M. für Lebensunterhalt, 20 M. für Sommer-
urlaub, 60 M. an die Frau des Lehrers für den Rabel-
schülerunterricht, sowie freie Wohnung, Heizung und elektrische
Beleuchtung. Besoldungsmäßige Erhebungen sind bis zum
31. Mai an den Königl. Bezirks-Schulinspektor Dr. Fischer in
Schönberg einzusenden. — Die 6. händige Lehrerstelle
in Ober-Steuerassistent. Kolator: Die obere Schulbehörde.

Kunst und Wissenschaft.

Kongress. Die Ausföhrung, die der Mozart-
Verein gestern mittig zum Besten des Dresdner
Mozart-Denkmalfonds in der Martin-Luther-Kirche ver-
anstaltete, war erfreulichem Erfolg sehr gut besetzt. Nicht
weniger als 5000 Personen nahmen an dem feierlichen Verlauf
der Aufführung teil. Außer mehreren bei früheren
musikalischen Veranstaltungen des Vereins zu Gehör ge-
brachten Kompositionen für Streichorchester und Orgel
des letztgenannten F-moll-Phantasie, bestehend aus einem
Adagio und Allegro moderato, zum ersten Male zur
Aufföhrung. Das Konzert ist ursprünglich für die
„Opernkapelle einer Uhr“ geschrieben und von dem
verstorbenen Dirigenten des Mozart-Vereins, dem Hof-
kapellmeister Alois Schmitt, für Streichorchester und
Orgel eingerichtet worden. Der erhebende Ernst und die
mächtige Kraft des langsamen Eingangssatzes sind von
regreier Wirkung; einzelne harmonische Fortschreitungen
und Verhalte in den Mittelstimmen weisen direkt auf den
Meister aller Reicher Joh. Seb. Bach hin. Das Allegro
bietet mit seinen energischen Akzenten einen wirksamen
Gegensatz zu der Schwermut und dem herben Schmerz des
Adagio, das am Schluß wiederkehrt und das Stück in
wechsellösender Stimmung ausklingen läßt. Es erscheint uns so
mehr wünschenswert, daß die vorerwähnte Bearbeitung der
Phantasie durch Drucklegung auch weiteren Kreisen zu-
gänglich gemacht wird, als an abgelegenen Kompositionen
in ungenügender Weise hatten die Königl. Hofoper-
nkapellen Frau Wecklind und Fr. Duby, sowie
Frau Hofkapellmeister Schmitt-Giangi ihre vorzüglichen
musikalischen Kräfte in den Dienst der guten Sache ge-
stellt. Es gelangten Terzette von Mozart (Kirchenlieder),

Das Anlagengeld von 1200 M. steigt regulativmäßig
bis auf 2500 M. ausschließlich 200 M. Wohnungsgeld
für einen verheirateten und 150 für einen unverheirateten
Lehrer. Kautionsverträge vierjähriger Dauer werden an-
genommen. Besondere Vorteile unter Beifügung sämtlicher Zeugnisse sind
bis zum 31. Mai bei dem Königl. Bezirks-Schulinspektor Schul-
rat Köhler in Chemnitz einzusenden; — 1. Eine händige
Lehrerstelle in Bielau. Kolator: Die obere Schulbehörde.
Einkommen: Neben 200 M. Wohnungsgeld noch der neuem, am
1. April 1899 in Kraft getretenen Gehaltstabelle 1200 M. An-
lagengeld. Dasselbe steigt vom erfüllten 25. Lebensjahre an
aller 2. bis 3. Jahre um 100 bis 150 M. bis zum Höchst-
gehalt von 2400 M. (ausschließlich Wohnungsgeld), welcher mit
dem 48. Lebensjahre erreicht wird; — 2. Die 2. Lehrerstelle in
Rajel. Kolator: Die obere Schulbehörde. Einkommen:
1000 M. Gehalt, 200 M. Wohnungsgeld, bis zum Jahre 1900
zu gewählender Zulage und 200 M. Wohnungsgeld. Gehalt sind
um diesen beiden Stellen unter Beifügung sämtlicher Zeugnisse
und Anlagengeld bis zum 29. Mai bei dem Königl.
Bezirks-Schulinspektor Schulrat Köhler in Zwickau einzusenden.

Nichtamtlicher Teil.

Sozialpolitische Fehler.

Aus Anlaß der bekannten sozialpolitischen Anträge
des Zentrums und der Nationalliberalen, worüber im
Reichstage mehrere Sitzungen hindurch mancherlei über-
flüssiges gesprochen worden ist, steht wieder einmal die
Sozialreform im Mittelpunkt der Zeitungsberörterungen.
Recht selten nimmt es sich dabei aus, daß neuerdings
die Demokraten und die Linkenliberalen auf diesem
Gebiete die Föhrung zu erlangen suchen. Der Ge-
danke, daß jene Richtungen, die dem Arbeiterstande
am längsten widerstreben haben, sich nun so plötzlich
und so völlig bekehrt haben könnten, ist ein so un-
gewohnter, daß man sich nur schwer entschließen kann,
an seinen Ernst zu glauben. Allerdings versteht sich
unter Sozialreform fast jede Partei etwas anderes,
und jede Partei meint, in ihren sozialpolitischen Be-
strebungen auf dem richtigen Wege zu sein. Während
die konservativen Richtungen den Arbeiter eben-
berechtigten Schutz angedeihen lassen wollen, der mit
dem gegenwärtigen Handel und Wandel verträglich
ist, fordern die demokratischen Parteien — zu denen
auch die größere Hälfte des Zentrums gerechnet werden
müß — die Prolletisierung des laisses faire in bezug
auf Koalitions- und Vereinsfreiheit.
In letzterer Forderung vereinigen sich die erwähnten
Parteien mit der Sozialdemokratie, und schon dieser
Umstand müßte genügen, um das Bedenkliche der
Organisationspläne, denen man nachgeht, zu zeigen.
Indessen wird auch obdemem zugegeben werden müssen,
daß die Verweigerung der Arbeiter auf organisierte Selbst-
hilfe nichts weiter ist als ein Juridizium in das
Rangschick, dem man einen großen Teil der be-
tragswerten sozialen Wirkstoffe zu verdanken hat.
Wenn die Sozialdemokratie auf der Forderung der
schränkenlosen Koalitionsfreiheit und der Gewährung
von Korporationsrechten an die Gewerkschaften be-
steht, so ist dies nicht im Interesse der Arbeiter, sondern
in dem der politischen Bewegung. Der Arbeiter wird
sich in jedem Falle selber helfen, wenn er auf fried-
lichem Wege mit der Hilfe des Staates im Stande ist,
von den Arbeitgebern höhere bzw. angemessene Löhne und
annehmbare Arbeitsbedingungen zu erlangen, als wenn er
in stetem Kampfe stehen und seine Kräfte aufreiben müß,
um eine gänztigere Position zu erklimmen, aus der
er schließlich bei verschlechterten Konjunkturen wieder
hinausgeworfen wird. Wir können uns denn auch nicht
denken, daß die demokratischen Parteien sich von
der Einführung schränkenloser Koalitionsfreiheit, die
der Verkündung des freien wirtschaftlichen Kampfes
gleichkommen würde, in sozialer Hinsicht Vorteile
versprechen; man hat auf jener Seite wohl mehr
politische Ziele im Auge und beabsichtigt, die Günst-

der Arbeiterschaft zu erlangen, um sie als Sprung-
brett zur Erreichung der politischen Macht zu gebrauchen.
Bei der Sozialdemokratie ist dieser Beweggrund eine
zugrundeliegende Sache; allein auch die Demokratie scheint
neuerdings von solchen Gesichtspunkten anzuweichen
und sucht darum bei dem sozialpolitischen Rennen alle
Mitbewerber zu überflügeln.

Selbstverständlich werden die nicht demokratischen
Parteien derartige Sprünge niemals mitmachen. Für
sie kann jedenfalls nur eine solche Organisation erdeter-
bar sein, die die Arbeiter nicht von den Arbeitgebern
trennt, sondern beide heranzieht vereinigt. Es war
daraus für die konservativen Fraktionen und für einen
großen Teil der Nationalliberalen eine sehr unliebsame
Ueberraschung, als die Herren Wassermann und
Freiherr Heyl zu Herrnsheim sich auf den demokrati-
schen Standpunkt stellten und für die Befreiung der
Arbeiter von dem „Absolutismus“ der Unternehmer
eine Lange drachen. Man braucht nur die fröhlichen
Gesichter der Sozialdemokraten zu beobachten, um er-
kennen zu können, wenn diese Anklaffungen ruhten,
und es ist nicht zu verwundern, daß die Erregung
im Lager der Ordnungsparteien über diesen der
Sozialdemokratie in die Hände gespielten Trumpf
heute noch anhält. Es ist an dieser Stelle bereits
erwähnt worden, daß die Beratung über so
allgemeine Anregungen und so wenig ausgereifte
Pläne ein Fehler war, dessen Ausbeutung durch die
sozialdemokratischen Agitatoren noch eine Weile
dauern wird. Fast noch schlimmer aber
war der Umstand, daß der Herr Heyl zu Herrnsheim
wörtlich erklärt hat: „Die Buchdruckervorlage kennen
wir nicht; ich persönlich stehe auf dem Standpunkte:
diese Vorlage, sie mag ausfallen wie sie will, ich
lehne sie unbedingt ab.“ Man wird gedenken, daß
diese Äußerung einen völligen Wandel in den An-
schauungen eines Teiles der Nationalliberalen hin-
sichtlich des Kampfes gegen die Sozialdemokratie an-
deutet. In diesem Sinne ist der Ausspruch, der von
der Fraktion des Herrn v. Heyl unwiderlegt geblieben
ist, auch in der führenden linksliberalen Presse ge-
endet worden. Die Zeiten der Repression sind — so
hieß es — vorüber, die Zeiten der Reformen beginnen.
Einen schöneren Triumph hat die Sozialdemokratie
lange nicht gefeiert, als den ihr auf diese Weise von
den nationalliberalen Führern bereitet. Im Lande
wird man es nur nicht verstehen, daß gerade von
nationalliberaler Seite ein solcher „Zug nach links“
eingeleitet werden konnte zu einer Zeit, wo man in
den weitesten Kreisen der Bevölkerung eine lebhafteste
Benutzung darüber empfindet, daß die Reichs-
Regierung im Kampfe gegen die Sozialdemokratie
schärfere Seiten aufgepannt hat und alle Machtmittel
des Staates in Anwendung bringt. Mag die Phrase
vom Jugendhandgehe hier und da unter den Arbeitern
Wirkung erweckt haben, so wird derselbe, wenn die
Vorlage zur Beratung gelangt, jedenfalls weichen;
denn der Staatstreue Mann wird sich dadurch hüten
lassen können, die „unbedingte“ Ablehnung eines noch
vollkommen unbekanntem Entwurfs zu erklären, hätten
sich gewiß die sozialdemokratischen Erfinder jener Phrase
nicht träumen lassen.

Glücklicherweise macht sich in nationalliberalen
Lager selbst schon — leider wieder zu spät — starker
Widerpruch gegen das Vorgehen der Dr. Wassermann
und Herr Heyl zu Herrnsheim geltend. Das Be-
wußtsein, daß solche Anschauungen und Pläne in der
Bevölkerung keinen Boden finden, wird reger, und so
ist zu erwarten, daß dieser erste sozialpolitische Ver-
such am Ende ohne üble Folgen für das Zusammen-
gehen der alten Kartellparteien bleiben werde, wenn
er auch vielleicht teilweise für die Nationalliberalen
selbst nicht so spurlos abzutun sein wird. Herr
Webel hat in der That recht, wenn er äußert, seine

Partei lebe nur von den Fehlern seiner Gegner.
Solche Fehler wie mit der parlamentarischen Er-
örterung der erwähnten sozialpolitischen Anträge dürfen
nicht oft gemacht werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Berlin. Aus Reg. wird gemeldet: Se. Majestät
der Kaiser hielten am Mittwoch vormittag Truppenrevue
auf dem Uebungsplatz bei Jocksch ab. Von 9 bis 11
Uhr ließen Se. Majestät das Königsregiment Nr. 145
bataillonsweise vorparadieren. Daran schloß sich eine Ge-
sellschaft im Feuer, an der auch Artillerie und Kavali-
erie teilnahmen. Dann folgte zweimaliger Berbeimarsch
sämtlicher Truppen der Garnison, dem Ihre Majestät die
Kaiserin im Wagen bewohnten. Se. Majestät der
Kaiser führten beide Male sein Regiment der Kaiserin
vor. Der Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenbourg
führte sein neuestes Dragoner-Regiment vor. Um 4 1/2
Uhr war die Parade zu Ende. Se. Majestät der
Kaiser leiteten am der Spitze des Königsregiments in
die Kaserne zurück und nahmen dort in Offizierskasino
das Frühstück ein. Die Parade wurde von dem komman-
dierenden General Grafen Hölzer kommandiert und war
vom schönsten Wetter begünstigt. Nach dem Frühstück
beim Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145 lehrten Se.
Majestät der Kaiser nach Urvitz zurück, wohin Ihre
Majestät die Kaiserin sich ebenfalls nach Beendigung der
Parade begeben hatten. — Gestern vormittag 10 Uhr
trafen die Majestäten von Kurland wieder hier ein und
begaben sich, von einer großen Menschenmenge auf den
Straßen lebhaft begrüßt, alsbald nach der Garnisonkirche,
wo Militär-gottesdienste stattfanden. Nach dem Gottesdienste
führten Ihre Majestäten über die Esplanade nach der
Citadelle und besichtigten hier eingehend die Ueberreste der
aus der Zeit der Preussinger kampfenden St. Peter-Kirche
kowie die aus dem 13. Jahrhundert stammende Tempel-
Kapelle. Darauf folgten Ihre Majestäten einer Einladung
des Bezirkspräsidenten Herrn v. Hammerstein zum Früh-
stück. Gegen 2 Uhr fuhren Ihre Majestät die Kaiserin
nach Urvitz zurück, während Se. Majestät der Kaiser in
Begleitung des Generals der Kavallerie Grafen Hölzer
und anderer hoher Offiziere sich zu Wagen unter dem
Geleite einer Eskadron Dragoner über Salsz nach St.
Privat begaben, woselbst Se. Majestät gegen 4 1/2 Uhr
anlangten und von den Bewohnern des Ortes so-
wie einer zahlreichen aus der Umgegend und aus
Reg. herbeigekommenen Menschenmenge begrüßt wurden.
Der Kaiser besichtigten hier die Plätze, auf denen die
Denkmäler des 1. und des 3. Garde-Regiments u. s. f.
errichtet werden sollen, und unterhielten sich längere Zeit
mit dem Ortsvorsteher und dem Lehrer, der mit dem Schul-
inspektoren des Ortes erschienen war. Um 4 Uhr begaben
sich der Kaiser mit dem Grafen Hölzer durch das Dorf
St. Privat nach Kamanweiler, wo von Se. Majestät
mittels Sonderzuges nach Urvitz zurückgeführt. Das
Wetter war prächtig. Alle Ortsgenossen, durch die Se.
Majestät fuhren, waren tief geschmeilt, und die Be-
völkerung bereitete dem Kaiser überall einen herzlichsten
Empfang.

Se. Majestät der Kaiser haben dem General der
Kavallerie Grafen Hölzer am 1. d. d. 2. Branden-
burgischen Ulanenregiments Nr. 11 ernannt.
Se. Majestät der Kaiser haben auf die Schenkung
der Hofkammer an den Bürgermeister und Gemeindevor-
stand von Schleißdorf folgenden Schreiben gerichtet: „Sie haben
Mir bei Meinem Besuche der Hofkammer diese wert-
volle dargeboten. Die 14 Jähren bereits mündlich zu erkennen
gegeben habe, nehme ich diesen Beweis treuer An-
hänglichkeit gern an und freue ich mich, nunmehr auch
in dem schönen Ort einen eigenen Besitz zu haben und
zugleich Eigentümer einer der grünen und besterhaltenen
deutschen Burgen zu sein, deren Steine uns das Wesen
deutscher Ritterlichkeit aus längst vergangenen Zeiten
mit bereicherter Sprache verkünden. Möge das Geschenk
der Stadt Schleißdorf ein neues Band vertrauensvoller
Liebe zwischen Mir und dem Reichlande werden und die
Hofkammer allezeit auf ein friedliches Land und
seinen Charakter ausmachen. In der Fremde hängt dem
Deutschen eine gewisse Unbeholfenheit an, ihn begleitet
heimlich nach dem Vaterlande. Dieser treuen Liebe zum
Vaterlande steht gleichwohl ein ausgeprägter Wander-
trieb gegenüber. Tausende von Beispielen lehren, daß
keine aneinander einander ausschließende Gefühle in dem-
selben Gemüte Platz haben; bekauften doch die Deutschen
Amerikas, daß ihre Vaterlandsliebe immer und tiefer
sei, als diejenige der bedingt auf dem Mutterboden
Lebenden. Der Wandertrieb hat sich im Deutschen zu
verschiedenen Malen und auf verschiedene Art geschichtlich
betätigt: in der Völkerverwanderung, in den Kriegen und
Kreuzzügen, in der großen Kolonisierung der Länder
zwischen Elbe und Oder, Weichsel und Donau, in der
neuesten Kolonialwanderung, im Landrecht, und Reis-
läuferwesen, in den wissenschaftlichen Entdeckungen fremder
Länder. Ueberblickt man die mannigfachen Ausprägungen des
deutschen Wandertriebs, so muß es Wunder nehmen, daß er der
Deutsche trotz seiner weltbürgerlichen Neigungen nicht verstanden
hat, sich mehr Bedenken auf lokopolitischen Gebiete zu
erringen. Heinrich v. Treitschke weist uns vor, außer der
Begründung des Weltpostvereins und der Teilnahme an
der Erbauung der Gotthardbahn gäbe es bei den Deutschen
nichts, was sich neben den Theorien der englischen Kolonial-
politik über dem Willen des Franzosen Lespèrs habe sehen
lassen können. Im großen und ganzen ist dieser Tadel
nicht unbedeutend; denn während andere Nationen in
richtiger Beurteilung dessen, um was es sich bei dem
allgemeinen Wettbewerb der Menschheit handelt, ihre
Kräfte nüchtern und planvoll einsetzen, verzeilt sie
bei ideal angelegte Germanen, dem Gemüt mehr als Ver-
nunft gilt, der das Herz höher einschlägt als den Kopf.
Sehr interessant geschrieben ist das Unterkapitel „Der
Deutsche und sein Feind“. Dem deutschen Blute ist von
jeher ein beträchtlicher Bestandteil Eisen beigemischt ge-
wesen; bis ins späte Mittelalter hinein war es vor allen
anderen Eigenschaften immer ein, die den Deutschen be-

Das deutsche Volkstum.

Wir haben bereits in unserem ersten Referate gesagt,
daß der von Prof. Dr. Alfred Kirchhoff bearbeitete erd-
und völkerrundliche Abschnitt „Die deutschen Landschaften
und Stämme“ in der wertvollsten Beitrage des Buches
steht. Kirchhoff schilbert die Landschaften und Stämme
nicht als solche, sondern nur in ihren gegenseitigen
Wechselbeziehungen. Es würde aber den Rahmen dieser
Beratung weit hinausgehen, wollten wir selbst nur
andereuungsweise auf den Inhalt des 80 Seitenlangen
umfangreichen Abschnittes eingehen. Wir beschränken uns
darauf, auf die Parallele, die der Verfasser am Schluß
seiner Betrachtungen der einzelnen deutschen Stämme
zieht, die wesentlichsten Punkte hervorzuheben. Bei allen
Völkern und Stämmen, die zwischen den einzelnen Stämmen
bestehen, sind zahlreiche gemeinsame Wesenszüge unver-

kenntbar, ebensolcher bei den Deutschen im ägyptischen
Süden wie bei denen im Norden, Westen oder Osten.
Einer der charakteristischsten davon ist der bei allen deut-
schen Stämmen gleichmäßig ausgeprägte Familieninn.
Ein Volk aus einem Gange vermochte das deutsche nicht
zu werden; dafür war und ist schon Hindernisgrund
genug die ganze Mannigfaltigkeit und Unterschiedlichkeit
der landwirtschaftlichen Verhältnisse; auch die Abgrenzung
gegen das Ausland, das überall seine Bevölkerungs-
elemente in unseren Wohnraum hineingeschoben hat, ist
zu lässend; wir können uns weder des Besitzes einer
großen Ebene rühmen wie Rußland, noch einer allseitigen
Bergumgürtung wie Großbritannien oder einer durch
Alpen und Mittelmeer scharf ausgeprägten Landesgrenze
wie Italien. Aber trotzdem wir an allen vier Fronten
unseres Landes in Blutmischung mit anderen Rassen
getreten sind, obwohl insbesondere in der ganzen Osthälfte
Mitteleuropas slavische, in der ganzen Südhälfte
romanische, in der ganzen Westhälfte
keltische Elemente in unseren Volks-
körper einfließen, so gehen doch körperliche und Cha-
raktermerkmale durch alle deutschen Stämme mehr oder
weniger gleichartig hindurch. Das ist das wolle Erbe
mitteluropäischen Germanentums, von welchem in Ge-
schichte fortgesetzt auf denselben Mutterboden, der trotz
seiner großen Verschiedenheiten im Landschaftsbilde doch
durch Jäger gleichartigen Wesens in sich verbunden ist.

Das Kapitel „Die deutsche Geschichte“ hat Dr. Hans
Helmolt, ein junger Leipziger Historiker, bearbeitet. Er
gliedert seine Arbeit in die Abteilungen „Der Deutsche
als Einzelner“ und „Der Deutsche als Glied eines Ganzen“.
Helmolt, der vor kurzem den ersten Band einer an dieser
Stelle bereits gewürdigten „Weltgeschichte“ hat erscheinen
lassen, würdigt den Deutschen als Einzelnen so: er ist
gesund und frisch, redlich und treu, verständig und ernst-
haft, ausdauernd und beharrlich, trotzig und schmerzhaftig.
Auf keine dieser Eigenschaften hat der Deutsche alleinigen
Anspruch; aber sie sind im allgemeinen diejenigen, die